

# Die Graphische Presse

Organ für die Interessen der Lithographen, Chemigraphen, Stein-, Licht-, Kupfer-, Noten-, Wachstuch- und Tapetendrucker und verwandte Berufe.

Organ des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen. Publikations-Organ des Deutschen Senefelder-Bundes und der ausserdeutschen Berufs-Vereine.

## Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zig.-Katalog No. 3573.) für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1,25.

## Redaktion:

M. Obier, Leipzig-Sellerhausen, Wurzenstr. 121.  
Verlag: Otto Sillier, Berlin.  
Druck und Expedition: Conrad Müller, Scheideplitz.  
Redaktionsschluss: Dienstag.

## Insertion.

Für die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung der Abonnementsquittung, sowie Vereinsanzeigen 15 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

## Gewerkschaftskongress-Protokolle.

Mit dankenswerter Schnelligkeit erschien das Protokoll vom 4. Gewerkschaftskongress in Stuttgart. Nach den Mitteilungen der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands sind die Protokolle für die Mitglieder der Verbände für den geringen Preis von 20 Pf. durch die örtlichen Gewerkschaftskartelle zu beziehen. Im Buchhandel beträgt der Preis 1 Mk. pro Exemplar.

Jedes Mitglied, welches ein solches Protokoll wünscht, wende sich sofort an die zuständige Orts-Verwaltung unseres Vereins, letztere wird dann die nötigen Exemplare vom örtlichen Gewerkschaftskartell beziehen.

In den Orten, wo Gewerkschaftskartelle nicht bestehen, wollen sich die Verwaltungen wegen Bezug direkt an C. Legien, Hamburg 6, Marktstrasse 15, wenden. Im Einzelbezug kommt auf den Verkaufspreis von 20 Pf. noch 10 Pf. Porto pro Exemplar.

Im Auftrag: Otto Sillier.

## Es nützt ja doch nichts!

Unter den Redensarten, welche jedem agitatorisch Wirkenden von den zu Bekehrnden entgegenschleudert werden, stehen die Worte unserer Ueberschrift wohl an erster Stelle. Wer, der sich bemüht hat, Gleichgiltige, Unwissende für eine Idee zu gewinnen, hätte sie nicht schon gehört? Wem wäre die Galle noch nicht übergelaufen, wenn er gerade von gewerkschaftlich Indifferenten mit diesem weisen Satz regaliert wurde, der in dem Munde der Unbekümmerten einen so unangenehmen und manchmal komischen Klang hat? Komisch namentlich dann, wenn er mit einiger Entrüstung ausgesprochen wird, welche ungefähr so viel bedeutet wie: »Ja; ich wollte schon, aber da sind noch so und so Viele, die noch nicht gewonnen sind, also — bleibt mir vom Halse!« Eine feine Logik, die es fertig bringt, sich in der eigenen Schlinge zu erwürgen — eine sklavische Logik, sagen wir, die sie sich im engen Zirkeltanze blinder Knechtseligkeit um sich selber dreht!

Fürwahr: es giebt für den modernen Arbeiter kein hassenswürdigeres Wort als dieses, erstens, weil es so ungemein thöricht, zweitens, weil es — leider! — so sehr häufig und darum sehr hemmend ist. Denn nicht nur die Aufklärung gewinnt Anhänger: sondern auch die klügste Dummheit findet Nachbeter — viel leichter sogar als die erstere, weil sie für den Augenblick bequemer ist und keinerlei Nachdenken erfordert. In ihrem Arbeitsverhältnis sind die indifferenten Arbeiter sicher auch nicht an allzuviel Bequemlichkeit gewöhnt; sie opfern fast ihre ganze Lebenskraft, ihre Zeit, ihre Gesundheit, vielleicht dem ehernen Muss des Broterwerbs, aber sie haben keine Stunde, keinen

Groschen übrig für die solidaren Bestrebungen, das heisst doch schliesslich: für sich selbst, für ihre eigenen Interessen; denn: »es nützt doch alles nichts!« Der bis zur Erschöpfung tagsüber Angespannte, der oft für einen jämmerlichen Lohn elf oder zwölf Stunden Schaffende, der mit bewunderungswürdiger Ausdauer Arbeitende — er knickt zusammen mit den Feierabend-Glockenschläge und kein Funke einer gelinden Empörung flackert in ihm auf und bringt sein Menschlichkeitsbewusstsein, das schlummernde, in eine fruchtbare Erregung; ein mattes Stöhnen vielleicht, ein dumpfer Fluch, aber nichts von ausdauerndem Trotz, nichts von selbstbewusstem, kämpfendem Willen; denn — dies traurige Echo kehrt immer wieder: — »es nützt ja doch nichts!«

Der ermattete Sinn, die sorgenvollen Gedanken um das Nächstliegende, die Müdigkeit nach vollbrachtem Tagewerk — sie halten den Blick in allzuengen Schranken und bringen mit der Zeit eine fortdauernde Kurzsichtigkeit in geistiger Beziehung hervor, an der aller Zuspruch zu scheitern scheint, und die den agitatorisch Wirkenden gerade zur Verzweiflung bringen kann. Denn er hat ja oft nicht einen bewusst lebenden Menschen vor sich, sondern einen in seine engen Verhältnisse und Gewohnheiten fest eingekerkerten Sklaven, der jede Störung seines dumpfen Daseins womöglich als ein Unrecht betrachtet. Das Bewusstsein oder meistens nur das dunkle Gefühl, von irgend einer unsichtbaren Vorsehung gerade in seine Verhältnisse, seine Umgebung gesetzt zu sein, der Glaube an sein sogenanntes »unabänderliches Schicksal«, bindet ihn scheinbar unwiderruflich an das, was nun einmal ist. Und alle Bemühungen, aus dieser Misere herauszukommen, alle Anstrengungen, sich im Verein mit seinen Arbeitskameraden ein besseres Schicksal zu erkämpfen, — nützen ja doch nichts!«

Es ist oft beschämend, wie der Gedanke, mitbestimmend einzugreifen in den Gang der Dinge, in die Gestaltung der Gesellschaftsformen und damit des eigenen Lebens in solchen Köpfen zur Anmassung wird und zur Unmöglichkeit, weil sie gewohnt sind, solche Sorgen nur den extra dafür eingesetzten »Autoritäten«, das heisst der göttlichen und weltlichen Obrigkeit, zu überlassen. Ihnen liegt die Empfindung der absoluten Ohnmacht und des persönlichen Unwerts zu Grunde. Man fühlt sich nur als Sache, als lebendes Werkzeug, mit dem die Herrscher dieser Erde nach Belieben zu hantieren freundlich eingeladen werden! Alles andere — »nützt ja doch nichts«, — das ist der Weisheit letzter Schluss in dem modernen Sklavenbewusstsein!

Jahrhunderte lange Gewöhnung, immer wiederholte Vererbung haben dieses Wort traurigster Knechtseligkeit geboren und gesäugt. Und die Herrschenden der menschlichen Gesellschaft haben es zu allen Zeiten verstanden, etwaige andersartige Gelüste in meist vereinzelt

rebellischen Köpfen mit allen Mitteln zu bekämpfen und sich ihr Privilegium der Macht mit Kerker und Schwert, mit Bibelsprüchen und Zuckerbrocken zu sichern. Sie brachten es meisterlich fertig, in den tieferen Schichten des Volkes jene Resignation zu erzeugen, die im Glauben an ein unabänderliches Schicksal thatlos dahinvegetierte, das berüchtigte Wort von der »alten, guten Zeit« und ihrer »Zufriedenheit« erzeugte, und höchstens bei besonderen Anlässen die Faust im Sacke ballte, sie gelegentlich wohl auch einmal herauszog und blindlings darauflos schlug, gleich darauf aber wieder fügsam war und weich wie Wachs; denn — »es nützt ja doch nichts!«

Wir haben es also mit einem eingefressenen Erbübel zu thun, mit einem Fluch, der sich von Generation zu Generation fortpflanzte und denen, die auf den Höhen des Lebens wandeln, unschätzbare Dienste zu allen Zeiten geleistet hat. Wie unten der Fluch, so erbt sich oben der Segen fort, der Segen nämlich, mit den lebendigen Sachen da unten nach Belieben und selbstverständlich nicht zum eigenen Nachteile zu verfahren. —

»Aber«, so wird vielleicht mancher einwenden, »heute sind wir doch darüber hinaus; heute, da die Erfolge der organisierten Arbeiterschaft nur noch von einem Hinterwälder gelehnet werden können, der stets abseits vom modernen Leben gestanden? Heute, wo der Wille des zum Bewusstsein seiner Menschenwürde erwachten Volkes sich in unzähligen Formen äussert?«

Ganz gewiss: seit das Wort gesprochen: »Proletarier aller Länder, vereinigt euch!« bietet das Bild einen anderen, einen weniger betäubenden Anblick dar. Die Entwicklung der ökonomischen Verhältnisse schuf jene Bedingungen, aus den heraus die Arbeiterschaft ihren Aufstieg aus der thatlosen, dumpfen Atmosphäre der Knechtseligkeit unternehmen konnte und ja auch mit steigendem Erfolge unternahm. Es ist im Laufe der Jahrzehnte ein Stück Arbeit in der Aufrüttelung weiter Massen, in dem Herausbilden der unterdrückten Menschenwürde und dem Erwecken der thatkräftigen Energie geleistet worden, das beispiellos in der Geschichte dasteht. Und man könnte es freilich für unmöglich halten, dass es auch heute noch Leute giebt, welche uns die Parole des Sklaventums entgegenhalten und uns, wenn wir sie einreihen wollen in das Heer der modernen Welteroberer, mit dem traurigen Worte kommen: »es nützt ja doch nichts!«

Und doch: hundertfach, tausendfach wird es auch heute noch gesagt! Oft vielleicht wider die bessere Ueberzeugung aus einem missverstandenen, jedenfalls engherzigen Interesse. In der Praxis kann der etwaige Zweifler an dieser Thatsache sich leicht durch Ziffern überzeugen, die ja stets etwas Beweisendes an sich haben. Er werfe einen Blick auf die letzte





von Bringmann-Hamburg erläutert und ohne Debatte gegen drei Stimmen angenommen.

Unter dem dann folgenden Punkte: Die Stellung der Gewerkschaftskartelle in der Gewerkschaftsorganisation, referierte Legien. Die Frage der Gewerkschaftskartelle sei gegen die Meinung der Mehrheit der Generalkommission auf Wunsch des Gewerkschaftsausschusses auf die Tagesordnung gekommen. Er empfahl, die Frage der Kartelle bis zum nächsten Kongresse ruhen zu lassen. Es seien eine Menge Anträge zur Kartellfrage gestellt worden. Rundweg abzuweisen seien die Anträge, welche den Kartellen eine besondere Organisation geben wollen, um ihnen eine Vertretung auf dem Kongress einzuräumen. Unter den anwesenden Delegierten seien 37, Proz. Mitglieder der örtlichen Kartelle. Am besten sei es, bei den 1890 gefassten Beschlüssen stehen zu bleiben und vorläufig die Frage zu vertagen.

Es wurde schliesslich beschlossen, die Frage der Kartelle auf die Tagesordnung des nächsten Kongresses zu setzen.

Die Wahl der Mitglieder der Generalkommission hat folgendes Resultat ergeben. Gewählt sind Sabbath mit 136, Legien mit 128, Silberschmidt mit 121, Robert Schmidt mit 112, Knoll mit 107, Döblin mit 94, Cohen mit 85, Kube mit 85. Aus der Stichwahl zwischen Hübsch und Sassenbach ging letzterer mit 87 Stimmen als gewählt hervor.

Legien machte sodann den Vorschlag, dass die neugewählte Generalkommission sofort nach der Wahl zusammentreten, dass die Ueberstedelung aber erst zum 1. Januar 1903 erfolgen solle. Bis zum 1. Januar sollen die bisherigen Mitglieder der Hamburger Generalkommission die Geschäfte weiter führen. Die Erhöhung des Beitrags von 3 auf 4 Pfennige soll ebenfalls erst vom 1. Januar 1903 erfolgen.

In der Frage betreffs Schaffung eines Unterstützungsfonds für die Gewerkschaftsbeamten schlug Paepow-Hamburg namens der hierzu eingesetzten Kommission eine Resolution des Inhaltes vor, dass die Frage einer Versicherungskasse für die Beamten der Gewerkschaften und für deren Witwen und Waisen zu gründen, prinzipiell bejaht werde. Die Kommission empfehle aber dem Kongresse, keine besondere Versicherungskasse zu schaffen, sondern die Generalkommission zu beauftragen, mit dem Vereine Arbeiterpresse nach der Richtung in Verbindung zu treten, dass ein Anschluss der Gewerkschaftsbeamten an die Unterstützungskasse des Vereins Arbeiterpresse gefunden werde. — Die Kasse müsse aber vollständig getrennt werden von den übrigen Zielen des Vereins Arbeiterpresse. Wenn zu den 320 Mitgliedern des Vereins Arbeiterpresse über 450 Gewerkschaftsbeamte hinzutreten, so würden für die etwa 800 Mitglieder der neuen Kasse gute finanzielle Grundlagen geschaffen.

In der Nachmittagsitzung sprach Umbreit-Hamburg in längeren Ausführungen über die Notwendigkeit der Unterstützungskasse für die Gewerkschaftsbeamten. Von einer Verschmelzung mit der Unterstützungskasse des Vereins Arbeiterpresse erklärte er sich nicht so erbaut. Unter allen Umständen müsse aber bei einer Verschmelzung die Unterstützungskasse völlig vom Vereine Arbeiterpresse getrennt werden, kein Gewerkschaftsbeamter dürfe gezwungen werden, diesem Vereine beizutreten.

Mit grosser Majorität wurden die Vorschläge der Kommission genehmigt.

Ohne Diskussion wurden hierauf angenommen der Antrag des Bergarbeiterverbandes auf Veranstaltung einer Umfrage über staatliche und private Fabrikpensionskassen und Veröffentlichung und Uebermittlung des gewonnenen Materials an den Reichstag, weiter der des Buchbinderverbandes nach Anstrengung einer Revision des § 134 b der Gewerbeordnung und zwar soll in diesem Paragraphen aufgenommen werden die Bestimmung, dass in Berufen, wo beiderseitig ausgearbeitete Lohnlarife bestehen, bei der Lohnberechnung dieselben zu Grunde zu legen seien, sowie dass bei Verwendung der Strafgelehrten der Arbeiter ein Mitbestimmungsrecht zusteht. Ferner wurde nach einem Antrage des Verbandes der Gastwirtsgehilfen die Generalkommission mit einer Untersuchung der Anstellungsbedingungen der Kellner in den Gewerkschaftshäusern beauftragt.

Namens der Generalkommission empfahl dann Legien noch folgende Norm für die Gehälter der Gewerkschaftsbeamten und Redakteure: Das Anfangsgehalt beträgt 2000 Mk. pro Jahr und steigt in den ersten fünf Jahren um 100 Mk. jährlich, in den folgenden um 50 Mk. bis zum Höchstsatze von 3000 Mk.

Hierauf nahm Vorsitzender Bömelburg das Wort zur Schlussrede. Der Kongress habe so manche Hoffnung auf eine Spaltung in der Arbeiter-schaft vernichtet, klar und unzweideutig habe er gezeigt, dass die deutschen Gewerkschaften und die Sozialdemokratie zusammengedören. Dass Regierungsvertreter dem Kongresse beigewohnt, sei ein Beweis für die Stärke der Gewerkschaftsbewegung, die man auch in den behördlichen Kreisen beachten müsse. Der Kongress habe gegen den Brotwucher protestiert, die Abrechnung mit den Brotwuchern käme aber erst bei den nächsten Reichstagswahlen. Unter Hochrufen und Gesang ging sodann das Gewerkschaftsparlament auseinander.

### Korrespondenzen.

Berlin. Filiale II. Die Tagesordnung der Versammlung vom 3. Juli lautete: 1. Geschäftliches, 2. Die Alkoholfrage und ihre Bedeutung für persönliches Leben, soziale und gewerkschaftliche Arbeit. Referent Herr Dr. Lichtenberg; 3. Diskussion;

4. Verschiedenes. Die von 110 Mitgliedern besuchte Versammlung wurde um 10 Uhr mit dem Verlesen des Protokolls eröffnet, 9 neue Kollegen aufgenommen und hierauf dem Referenten das Wort erteilt. Derselbe führte in eingehendster Weise die Schädigungen vor Augen, die den Menschen durch den Genuss von Alkohol erstehen, ganz gleich, in welcher Form derselbe genossen wird. Durch seinen fesselnden Vortrag nahm Redner die Versammlung in seinen Bann und zeigte sich in der Diskussion die Mitglieder mit seinen Ausführungen einverstanden. Unter Punkt 4, der darauf folgte, wurde auf die kombinierte Versammlung vom 10. Juli hingewiesen, dann zu dem Fall Gerike beschlossen, denselben nochmals zu einer Vorstandssitzung zu laden. — Koll. Schwerdtner gab die Arbeitslosenstatistik bekannt und beträgt im letzten Monat die Zahl der Arbeitslosen 14 Kollegen. Da weiteres nicht vorlag, wurde die Versammlung um 12 Uhr geschlossen. H. K.

NB. In der Vertrauensmännersitzung von 7. Juli fehlten unentschuldig die Kollegen Rieger, Steuer und Berndt.

Bremen. In der Korrespondenz in No. 28, Zeile 37 steht fälschlich grober Unfug; es muss heissen: grober Verstoß. Die Red.

Achtung, Elberfeld. Da sich in letzter Zeit bei der Firma Koch & Palm unliebsame Missstände entwickelt haben, so warnen wir hiermit sämtliche Lithographen dringend vor Stellungnahme nach hier. Abgesehen davon, dass die Löhne im Verhältnis zu der teuren Lebensweise äusserst niedrig sind, so ist auch die Behandlung von Seiten der Oberlithographen keineswegs eine anständige zu nennen. Drohungen mit Entlassung sind bei jeder Gelegenheit an der Tagesordnung, was schon der starke Wechsel der Kollegen beweist. Näheres erteilt auf Wunsch die hiesige Zahlstelle.

Die Zahlstelle Elberfeld.

Frankfurt a. M. Achtung Lichtdrucker etc. Kollegen, die nach Frankfurt a. M. Stellung annehmen wollen, mögen sich erst bei der Zentralkommission der Lichtdrucker etc. in Berlin erkundigen.

I. A.: P. Jantzen,

Berlin O 17, Mühlenstrasse 31 II.

Hannover. Kombinierte Versammlung vom 4. Juli. Tagesordnung: Ist die sozialpolitische Tätigkeit des Herrn Fettback nach seinem Vortrag im Faktoren-Verein noch ernst zu nehmen? — Als der bekannte Arbeiterfreund seine sozialpolitischen Ergüsse der Gr. Pr. zum Abdruck übersandte, war er wohl der Meinung, dass unsere Mitglieder, erfüllt von den seligsten Harmoniegesinnungen, geistvolle Komplimente als das sind: Mangel an Bildung, Geistes- und Charakterschulung dieser Volksschichten und anderes mehr, mit: Küsst die Hand Euer Gnaden, quittieren würden. — Hannover hat gesprochen und wahrscheinlich wieder mal Einen verkannt. Die Versammlung nahm zunächst von dem Schreiben des Fabrikanten Fettback Kenntnis, wo er mittel und empfielt, vor abfälliger Beurteilung seines Vortrages erst abzuwarten, ob die Führer der Organisation in Berlin solches gutheissen. Des guten Ratschlags ungeachtet fühlte sich niemand verpflichtet, solch frommen Wünschen nachzukommen. Kollege Busse beleuchtete in halbstündiger Rede Thun und Handeln des grossen Arbeiterfreundes und wimmelte dabei die Angriffe auf unsern Verband in nachdrücklichster Weise ab. Dass der Liebe Müh wieder mal umsonst gewesen, darüber dürfte den grossen Sozialpolitiker die nachfolgende, einstimmig angenommene Resolution belehren:

Die Versammlung ist der Ueberzeugung, dass die sozialpolitische Tätigkeit des Herrn Fettback, soweit eine solche überhaupt vorhanden und ernst zu nehmen ist, zu den Bemühungen der Nationalsozialen zählt, unser demokratisches Prinzip zu verflachen und uns vom notwendig beschränkten Wege des Klassenkampfes abzudrängen, wogegen wir stets und mit allem Nachdruck Front machen werden. Im übrigen ersucht die Versammlung Herrn Fettback, Theorie und Praxis in seinem Geschäft in Einklang zu bringen, die 96 Vereinbarungen einzuhalten und für einigermassen geordnete Verhältnisse in Bezug auf Faktor- und Lehrlingswesen Sorge zu tragen.

Wären die Kollegen mit ihrem hiesigen Freund fertig, so gingen sie auch sogleich mit dessen Berliner Waffenbrüder ins Gericht. Jeder erinnerte sich des wütenden Artikels, den Kollege Tischendörfer gegen Ueberstunden und Heimarbeit losliess. Da muss es doch sonderbar anmuten dass derselbe für den Betrieb des Herrn Fettback die Ueberarbeit bis abends 10 Uhr entschuldigen konnte, also auch Theorie und Praxis zu trennen. Bei letztgehabten Differenzen in derselben Firma, wegen eines auf Kosten der Arbeiter angeordneten Feiertages, erhielt der Inhaber erstaunlich schnell Kenntnis, dass beim Hauptvorstand Erkundigungen eingezogen wurden, ob man sich derartiges gefallen lassen müsse. Herr Fettback geriet heftig mit dem Kollegen zusammen, den er für den Urheber hielt, dass seine Familienangelegenheiten nach Berlin berichtet sind. Es trifft hier klar zu Tage, dass thätigen organisierten Kollegen der Verbleib in genannter Firma zur Unmöglichkeit wird, wenn ein Hauptvorstandsmitglied in Voranstellung der politischen Freundschaft sich auf die Seite der Unternehmer schlägt, wenn letzterer sich bewegen fühlt, hin und wieder mal eine arbeiterfreundliche Seite in Gestalt schöner Redensarten zum Besten zu geben. Folgende Entschliessung gelangt zur einstimmigen Annahme: Die Versammlung kommt zur Ueberzeugung, dass Tischendörfer nicht geeignet ist, unsere Interessen

zu vertreten, dass unsere Sache geschädigt wird, wenn auf sein Betreiben der Hauptvorstand über die Köpfe der Kollegen hinweg mit einem Prinzipal unterhandelt. Die Versammlung fordert, dass Herr T. aus dem Hauptvorstand ausscheidet. — Ueber den jeweiligen Inhalt der Gr. Pr. entspann sich eine lebhaftige Debatte. Allgemein wurde betont, dass solches Herunterreissen des Redakteurs, wie es in Berlin geschehen, durch nichts zu rechtfertigen sei. Die hiesigen Kollegen stellen sich in dieser Sache vollständig auf den Boden der Nürnberger Resolution und bringen damit Kollegen Obier volles Vertrauen entgegen. — Ein Kollege, der während 3 1/2-jähriger Tätigkeit bei Leunis & Chapmann mit dem Inhaber, Herrn Fettback, manchen harten Strauss zur Wahrung der Arbeiterinteressen ausgefochten, zuletzt bei dem schon erwähnten Zwangsfeiertag, soll nunmehr wegen Geschäftsstille hinausgedrückt werden. Der Faktor, von dem zu sagen ist, dass er bei allen Massnahmen einzig und allein den Unternehmerprofit bedenk, bringt den ihm unterstellten Arbeiterinnen auf sehr eigenartige Weise den nötigen Respekt bei. Die Mitglieder des Hilfsarbeiterverbandes setzten ihren Vorsitzenden in Kenntnis von dem unmoralischen Verhalten des Faktors und verlangten, dass dem Chef die Sache vorgestellt würde. Der Vermittler zwischen Arbeiter und Kapitalist verhindert auf einfache Art, dass Material über seinen unmoralischen Lebenswandel gesammelt wird; — er bedeutet dem Unbequemem, sich andere Arbeit zu suchen. Die Versammlung betrachtet dies als eine Massregelung und beauftragt eine dreigliedrige Kommission, bei dem Inhaber der Firma vorstellig zu werden, da unsere Kollegen alle Ursache haben, mit dem Faktor einmal ins klare zu kommen. R.

### Briefkasten der Redaktion.

M. K. in B. Nach der Fassung des uns eingesandten gedruckten Berichts vom christlichen Gewerkschaftskongress in München scheint es allerdings so, als ob unser Verein dort vertreten war; dem ist aber nicht so. Von unserem Verband war unseres Wissens Niemand delegiert; aber es ist nicht das erste Mal, dass man dort unsern Verein zu den christlichen Gewerkschaften zählte. Der betreffende Kollege hatte kein Mandat. Die Verhandlungen waren öffentliche, der Zutritt stand jedem frei.

R. F. Berlin. Bericht hier nicht eingegangen! Gruss.

### Anzeigen.

Verein der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen Deutschlands.

### Fürth, Filiale I und II

Samstag, den 19. Juli, abends 8 1/2 Uhr im Zimmer No. 10 des Saalbaues-

### komb. Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Protokollverlesen, 2. Aufnahmen, 3. Abrechnung vom II. Quartal 1902, 4. Welche Stellung nehmen wir zu den Ausführungen Tischendörfers in der am 4. Juli stattgefundenen Versammlung der Zahlstellen Nürnberg, Fürth, Schwabach? 5. Verschiedenes.

In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung erwarten wir zahlreichen Besuch.

I. A.: der Verwaltung, H. Riess, Schriftf.

### Achtung! Schleifer, Linoleum- und Tapetendrucker, BERLIN.

### Kombinierte Versammlung

beider Sektionen

am Sonnabend, den 26. d. M., abends 9 Uhr, Grenadierstrasse 33. Tages-Ordnung: Geschäftliches, Vortrag, Diskussion, Wahl eines Hauptvorstandsmitgliedes an Stelle des ausgeschiedenen Kollegen Gedicke, Verschiedenes. — Um zahlreiches Erscheinen bitten Die Verwaltungen.

### LEIPZIG.

Lithographen, Chemigraphen, Stein- und Lichtdrucker, sowie verwandte Berufe.

Montag, den 28. Juli, abends 7 Uhr

### Grosse öffentliche Versammlung

im Saale des Pantheon, Dresdenerstrasse. Tagesordnung: 1. Die Neutralitätsfrage der Gewerkschaften und die Stellungnahme des Herrn Druckereibesitzer Fettback-Hannover zu unserer Organisation. Ref.: Ausschussvorsitzender O. Riess-Nürnberg. 2. Diskussion hierzu. 3. Gewerkschaftliches.

Kollegen! Erscheint zahlreich in dieser Versammlung. Die Vertrauensmänner, Arnold. Czech. Schubert. Koch.

### Nachruf.

Am 18. Juni starb nach längeren Leiden unser Kollege

### Johannes Fischer,

Lithograph.

Ehre seinem Andenken!

Die Zahlstelle Fürth.